

Ein steinzeitlicher Bogenschütze aus Wiesloch und seine Grabbeigaben



Glockenbecher und Armschutzplatte aus Porphyrtuff
Gefunden 1973 in Wiesloch, Gewann „Unterm Eichelweg“
Jüngere Glockenbecherkultur (2.350–2.000 v. Chr.)
Inv. Nr. RN-Wie 2005/15; RN-Wie 2005/16

Im Gegensatz zu der Vielfalt der Kulturen im Jung- und Spätneolithikum mit einem überaus vielfältigen Nebeneinander größerer und kleinerer Keramikgruppen bringt das Ende der Jungsteinzeit einen einschneidenden Wandel. Jetzt beherrschen nur noch zwei Großkulturen weite Teile Europas: die ältere „Schnurkeramik“ – nach den typischen mit Schnüren eingedrückten Gefäßverzierungen – und die jüngere, nach den glockenförmigen Gefäßformen benannte, „Glockenbecherkultur“ (2.800–2.200 v. Chr.).

Diese Kulturen bestimmten in Mitteleuropa nicht mehr nur die Keramikformen, sondern auch die Grabsitten. Die Glockenbecherleute bestatteten ihre Verstorbenen in Hockerstellung in Flachgräbern. In einer bewussten religiösen Gegenbewegung zu den älteren Bestattungs-

sitten der Schnurkeramiker lagen die Frauen auf ihrer rechten Körperseite mit dem Kopf im Süden und der Blickrichtung nach Osten. Die Männer ruhten auf der linken Seite, hatten den Kopf im Norden und blickten ebenfalls nach Osten. Typische Beigaben sind Messer und Dolch, eine Bogenausrüstung mit Armschutzplatte und Pfeilen sowie der verzierte Glockenbecher.

Der kriegerische Charakter der Beigaben in den Männergräbern könnte für nomadisierende Gruppen sprechen. Andererseits verweist in den Siedlungen das Halten von Schweinen, Schafen und Ziegen auf Ackerbauern und Viehzüchter. Die Glockenbecherleute haben vielfältige Einflüsse auf die nachfolgende Frühbronzezeit, haben das gleiche Verbreitungsgebiet und überlappen sich zeitlich.

1973 wurde in Wiesloch, im Gewann „Unterm Eichelweg“, ein Hockergrab der Glockenbecherkultur gefunden. In 1 m Tiefe war der Bestattete in der für Männer dieser Zeit typischen linksseitigen Hockerstellung, Nord-Süd orientiert mit Blick nach Osten bestattet worden. Von den Beifunden haben sich ein Glockenbecher und eine Armschutzplatte erhalten. Die ursprünglich rotbraune Oberfläche des ca. 15 cm hohen Gefäßes changiert durch die Keramikbeschaffenheit und den Brand weiß bis schwarz. Oberhalb des Umbruches bis zum Hals ist der Becher mit 18 umlaufenden Linien verziert, die mit einem kammähnlichen Gerät mit mindestens neun bis zehn Zacken stempelartig eingedrückt worden waren.

Die Armschutzplatte aus rotbraunem Porphyrtuff ist 11 cm lang, 4–5 cm breit und hat eine Stärke von 0,2 cm. Die Platte ist halbtönenförmig gewölbt, hat vier Bohrlöcher und die Plattenränder sind mit vier Ritzlinien betont.

Der Glockenbecher datiert die Bestattung aufgrund seiner Form und Verzierung in die Jüngere Glockenbecherkultur, d.h. zwischen 2.350 und 2.000 v. Chr. Die Funktion der Steinplatte erschließt sich aus der genauen Lagebeobachtung in ungestörten Bestattungen. Durch die vier Löcher waren Riemen gezogen, mit denen die Platte am linken Handgelenk befestigt war. Ergonomisch ausgefeilt schmiegt sich die Wölbung gut dem menschlichen Unterarm an, so dass noch heute im Schützensport ähnliche Platten verwendet werden. Damals wie heute bewahren sie den Bogenschützen vor Verletzungen durch das Zurückschnellen der Bogensehne. Ob diese Platten in erster Linie als Prestigeobjekt dienten oder tatsächlich im Alltag Verwendung fanden, ist nicht klar, da Gebrauchsspuren fehlen. Auf jeden Fall war der Aufwand zur Herstellung einer Armschutzplatte aus Stein mit etwa 10 Stunden beträchtlich, so dass sich sicherlich nicht jedermann so einen Körperschutz leisten konnte.

Armschutzplatten finden sich fast ausschließlich in Männergräbern, sehr vereinzelt treten sie auch bei Frauenbestattungen auf und sind erstaunlicherweise nur selten mit Pfeilspitzen



Lebensbild des Wieslocher Bogenschützen. Zum Schutz gegen die zurückschnellende Sehne des Bogens trug der Mann am Handgelenk eine gewölbte Armschutzplatte aus Stein.

kombiniert. Im rechtsrheinisch gelegenen Wiesloch kommt der Fund unerwartet. Form und Verzierung sind bislang nur im linksrheinischen Gebiet bekannt geworden.

Renate Ludwig

Literatur:

E. Sangmeister, Zwei Neufunde der Glockenbecherkultur in Baden-Württemberg. Ein Beitrag zur Klassifizierung der Armschutzplatte in Mitteleuropa. Fundberichte aus Baden-Württemberg 1, 1974, 103 ff. | W. Gebers, Das Endneolithikum im Mittelrheingebiet. Typologische und chronologische Studien. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 27 (Bonn 1984) | S. N. Wagner, Ein Grab der Glockenbecherkultur in Wiesloch. Archäologische Nachrichten aus Baden 83, 2011, 9 ff.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht
 Layout: Caroline Pöll Design
 Foto: Museum (E. Kemmet, B. Pfeifroth)
 Druck: City-Druck Heidelberg
 Nr. 344 © 2013 KMH
 Hauptstraße 97
 69117 Heidelberg
 kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
 www.museum-heidelberg.de